



# Editorial

Je näher die Millenniumswende rückt, um so mehr scheint sich in den Köpfen von Millionen von Menschen eine Weltuntergangsstimmung breit zu machen. Selbst hochintelligente Wissenschaftler schüren die Endzeithysterie mit einer Überzeugung, die fast schon an Absolutheit grenzt. So sollen die Monate August und September 1999 besonders "heiß" werden. "Der große König des Schreckens wird vom Himmel steigen" oder zeitgemäßer ausgedrückt: "Ein Komet mit einem Durchmesser von einem Kilometer bricht beim Vorbeifliegen am Jupiter auseinander. Dabei stürzen sieben Trümmer auf die Erde". Erdbeben, Flächenbrände und eine 300 m hohe Flutwelle werden Tod und Verderben bringen". So oder ähnlich wird die bevorstehende Apokalypse im magischen Jahr 1999 medial und emotional angekündigt.

## Geo-logisch,

die Meinung des Direktors

Mit Angst, Schrecken und Massenpanik lässt sich stets ein gutes Geschäft machen, Scharlatanerie wird zur Mode, der Markt boomt. Sogar Hollywood hat sich des Themas angenommen und produzierte mit "Deep Impact" und "Armageddon" neue Kultfilme.

In dieser Tragödie in mehreren Akten spielen bedauerlicherweise auch Österreicher eine unrühmliche Rolle. Das mag nicht verwundern, schließlich "bewohnen wir hier die Versuchsstation des Weltunterganges", wie schon 1918 der Nörgler in Karl Kraus' Antikriegsdrama "Die letzten Tage der Menschheit" meinte. Zu ihrer Ehre sei aber festgestellt, dass auch seriöse Institutionen wie das Central Bureau for Astronomical Telegrams in Cambridge, MA, USA nicht vor unwahren Schreckensmeldungen gefeit sind: Wir erinnern uns an den aufsehenerregenden Fehlalarm vom 11. März 1998, dass im Jahr 2028 ein meilengroßer Asteroid die Erde sehr nahe passieren würde und auch eine Kollision nicht gänzlich auszuschließen sei. Sofort wurde die Asteroidenbahn nochmals exakt vermessen und, siehe da, es wurde Entwarnung gegeben!

Derartige Horror- und Desasterszenarien werden mit dem Etikett von Wissenschaftlichkeit versehen an die Öffentlichkeit getragen und fügen der seriösen Wissenschaft und hier insbesondere den Naturwissenschaften großen Schaden zu. Der "Normalbürger" ist kaum in der Lage, zu beurteilen, was falsch und richtig ist. Indes bemühen sich unzählige seriös arbeitende WissenschaftlerInnen, teils unbeachtet und mit wenig Widerhall in den Medien, durch redliche Arbeit und Forschung die Falschmeldungen dubioser Weltuntergangspropheten auszuräumen.

In den empirischen Wissenschaften, zu denen auch die Geowissenschaften zählen, die alle Informationen über unsere Welt sammeln, kommen bekanntlich keine Beweise vor, die die Wahrheit einer Theorie endgültig begründen. Alle noch so phantasievollen Visionen zur Jahrtausendwende haben aber eines gemeinsam: sie halten der Prüfung nach den strengen Regeln der Wissenschaft im Sinne einer jederzeitigen Nachprüfbarkeit nicht Stand. Es gibt in Wahrheit keinerlei Hinweise oder ernstzunehmende Argumente, geschweige denn Beweise, für eine nahende Katastrophe! Die vermeintlichen Evidenzen erweisen sich als wissenschaftlich haltlos und werden als unsinnig entlarvt.

Mit dieser klaren Absage an ein bevorstehendes Weltenende soll jedoch nicht die Möglichkeit zukünftiger Existenzen-bedrohender Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, verheerender Rutschungen oder Vermurungen ausgeschlossen werden. Gerade der Alpenraum sieht sich trotz aller Vorsorgemaßnahmen mit erheblichen "Geoproblemen" konfrontiert. Vermehrter Abfluss aus Gebirgsregionen und zunehmende Starkniederschläge, bedingt durch häufigere Westwetterlagen, stellen vielfach noch nicht im Detail erforschte negative Einflüsse auf den geologischen Untergrund dar. Extremsituationen, Hochwässer, Rutschungen und Muren sind nur die erste Antwort der Natur.

Das sind die wahren Probleme, die uns alle konkret betreffen! Neue Fragen und Themen, neue Herausforderungen abseits plakativer Selbstdarstellungen und Ängstemacherei verlangen nach klaren raschen Antworten. Hier sind die GeowissenschaftlerInnen an der Wende zum Jahrtausend gefordert, hier haben wir kompetente problemorientierte Lösungen anzubieten.

Hans P. Schönlaub, Direktor